

Plädoyer gegen den Egoismus

Warum uns nur Teamgeist aus der Krise retten kann

Von Florian Langenscheidt

Erinnern Sie sich an den Werbespot für „Magnum“-Eis, in dem ein Junge nach leidenschaftlicher Umarmung einer herrlichen Frau zum Kondomautomaten eilt, daneben aber einen Eisautomaten erblickt? und sich entscheidet, seine eine Münze dort hineinzuschieben? Wissen Sie noch, wie die Stimme im Off dies kommentierte? „Manchmal muss man Prioritäten setzen.“

Erinnern Sie sich (hoffentlich nicht aus eigener Erfahrung) an jene Selbstverwirklichungsseminare, nach deren Besuch die eigene Ehe in die Brüche ging? Erinnern Sie sich an die Zeit, als man plötzlich nicht mehr zu zweit tanzen wollte, um ungestört und selbstverliebt dem eigenen Narzissmus frönen zu können?

Denken Sie manchmal zurück an die Zeit von September 1997 bis März 2000, die Glamourmonate der New Economy, als 29-Jährige Millionen für schön aufbereitete Businesspläne erhielten?

Erinnern Sie sich an die Aufdeckung von Skandalgeschichten über Bereicherung und Betrug in Konzernen von Mannesmann bis zu Enron?

Vergessen Sie diese Erinnerungen nie. Aber legen Sie sie ab unter „Notwendiges Ausschlagen des historischen Pendels“ oder „Irrweg wegen existenzieller Orientierungslosigkeit“.

Die Flut im August 2002 war nur ein trauriges Symbol für das Scheitern der Ich-und-mein-Magnum-Generation. Die bewegende Solidarität der „Generation Sandsack“ mit den Flutopfern war nur der plakative Schlusspunkt im Konkurs der Ich-AG. Sie musste untergehen in den Fluten der Geschichte? mitsamt dem ganzen „Was springt dabei für mich heraus?“-Denken.

Jenseits aller moralischen und religiösen Forderungen: Die Sackgasse, in die wir uns nach dem Fall erst der Religion und dann der Mauer haben hineintreiben lassen, bedeutet Eiszeit für die Seele, soziale Kälte, Rücksichtslosigkeit und Zynismus. Auf die Erziehung unserer Kinder bezogen, bedeutet sie Erfurt.

Natürlich kann Wohlstand nur entstehen durch Wettbewerb, Ehrgeiz und eine gesunde Portion Egoismus. Natürlich ist der Kapitalismus das einzige System, das uns weiterbringt. Und natürlich trägt er raubtierhafte Elemente des Kampfes aller gegen alle in sich? und braucht diese zum Erringen des Fortschritts.

Aber er muss beseelt werden durch Menschlichkeit, Wärme, Spontaneität und Leidenschaft. Sonst ist er wie der deutsche Fußball: erfolgreich und effizient, aber ungeliebt. Sich selbst zu küssen, das geht nur in einem kalten Spiegel.

Wir wissen aus der Wirtschaft, dass wir im Team immer besser sind? und dass Teamarbeit bedeutet, sich oft mühsam auf andere einzustellen.

Wir wissen aus Sport und Medienbetrieb, dass Mannschaftssportarten auf die Dauer spannender und auch erfolgreicher sind als der Kampf Einzelner.

Wir wissen aus der Psychologie, dass der Weg zum persönlichen Glück

immer über den Umweg des Glücks Anderer führt? dass also das Engagement für andere paradoxerweise glücklicher macht, als sich nur um das eigene Fortkommen zu kümmern.

All das bedeutet, dass die Ich-AG langfristig in den Konkurs treibt angesichts der Stärke der Wir-AG. Dies zu erkennen ist eine Frage der Reife und Menschenkenntnis. Beides konnten die jungen Nicht-Krawattenträger der New Economy nicht haben.

Doch den Alleinfahrenden drückt eben am Skilift der Bügel, und keine Heizung der Welt bringt dir menschliche Wärme. Wir brauchen einander in einem ganz existenziellen Sinne? und nicht nur in der freundschaftlichen Verbindung, in der Schulklasse, im Team, in Liebe und Leidenschaft oder zur Reproduktion.

Wir brauchen den Pakt zwischen den Eltern, die ihren Kindern durch Erziehung und Liebe ein Trampolin ins Leben bauen. Wir brauchen trotz aller Privatisierungstendenzen in der Altersvorsorge den Pakt zwischen den Generationen. Wir brauchen für Frieden und Stabilität in einer zusammengewachsenen Welt gemeinsame Anstrengungen zur Sicherung des Notwendigsten für die Armen der Armen, sonst werden wir viele Flugzeugangriffe auf Wolkenkratzer und Geiselnahmen in Theatern erleben.

Wir brauchen nach Wegfall von Wehrpflicht und Zivildienst ein soziales Pflichtjahr? und zwar nicht nur den Kranken, Alten, Behinderten und Schwachen zuliebe. Sondern auch, weil die Erfahrung des Helfens unabdingbar ist für die Entwicklung zu einer reifen und charakterstarken Persönlichkeit.

Wir sind Engel mit einem Flügel? aber eben nicht nur im romantischen Sinn, dass erst in der Liebe der Mensch zum Menschen wird. Es geht um uns als Väter und Mütter, Freunde und Nachbarn, Bürger und Unternehmer. Mit der Erziehung geht es los. In diesem Land wachsen Millionen Kinder in einem Umfeld auf, in dem materielle Notlagen oder gar Existenzängste keine Rolle spielen. Sozial abgesichert bis zum Anschlag, ohne direkte Konfrontation mit Krieg, der zerstört und mordet. Die Eltern sind oft geschieden, in den Großstädten dominieren die Singles.

Wir müssen dagegen kämpfen, dass sich in den Hirnen und Herzen dieser Kinder der monströse Irrglaube formt, man könne alleine ein schmerzfreies und kalkulierbares Leben führen. Michael Jackson hat keine Freunde mehr. Und digitale Welten mögen von noch so perfekten Avataren und virtuellen Helden bevölkert sein, Mitgefühl, Freundschaft, Zuhören und Hilfsbereitschaft lehren sie nicht. Mehr schon den Verlust des Gefühls für Konsequenzen und die Scheu vor Gewalt.

Die Flutkatastrophe im Osten Deutschlands hat in beeindruckenden Bildern gezeigt, was die aktuellste Shell-Studie über die deutschen Jugendlichen herausfand: Sie sind gar nicht so egoistisch wie angenommen. Sie brechen ihren Urlaub ab, um in Bitterfeld Sandsäcke zu schleppen. Drei von vier engagieren sich in der Jugend- oder Sozialarbeit, im Umweltschutz, bei der Feuerwehr oder den Kirchen. Die so genannte Jugend ist eben nie an sich gut oder schlecht. Menschliche Grundkonstanten wie Mitleid und Helfenwollen brechen sich ihren Weg durch Konvention und Mode, wenn Katastrophen uns zutiefst verunsichern und auf unsere nackte Existenz zurückwerfen.

Wenn wir nach empirischen Belegen für die steigende Bedeutung des

Prinzips „Wir-AG“ suchen, werden wir bei den neuen Formen des ehrenamtlichen Bürgerengagements schnellstens fündig. In den USA sowieso: 93 Millionen Bürger (fast die Hälfte der Bevölkerung über 18 Jahre) leisten dort in ihrer Freizeit „Charity“-Dienste.

Durchschnittlich widmet jeder Freiwillige vier Wochenstunden solcher Tätigkeit. Der Geldwert dieser Stunden bemisst sich jährlich auf über 200 Milliarden Dollar.

Aber auch Deutschland hat verstanden und den neuen Bürgersinn entdeckt: Jeder dritte Deutsche engagiert sich ehrenamtlich für Arme, Schwache und Kranke. Die Zahl hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Nun kehren wir zurück zum Prinzip, dass jeder anzupacken hat. „Helfen macht stolz“ war der Slogan der Dresdner Bürgerstiftung für Flutopfer.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz die sehr subjektive Geschichte erzählen, wie ich selbst als Unternehmer und Publizist zu einem solchen ehrenamtlichen Engagement kam und wie unendlich wichtig es mir geworden ist. Aus Skepsis der staatlichen Effizienz gegenüber habe ich 1994 mit über 30 engagierten Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Medien die Organisation „Children for a better world“ gegründet. Wir wollten Kindern in Notsituationen Heimat und Hilfe geben? auf unbürokratische Weise.

So haben wir nun schon über fünfzig Kinderhilfsprojekte in aller Welt unterstützt oder ermöglicht? vom therapeutischen Bauernhof für misshandelte Kinder in Süddeutschland über ein Waisenhaus in Ruanda bis zum Haus für krebskranke Kinder in Halle. Aus einem Startkapital von 300000 Mark wurden zehn Millionen, die wir spenden konnten.

Nun stellen wir gerade bundesweit ein hochkarätig besetztes Kuratorium auf und werden im Juni 2003 einen Glanzpunkt organisieren: Um den Einsatz von Jugendlichen für Menschen in Not auszuzeichnen und positive Vorbilder zu schaffen, verleihen wir im nächsten Frühsommer den Preis „Jugend hilft“. 150 Jugendliche werden auf Schloss Bellevue für ihr Engagement geehrt.

Warum all der Einsatz? Ein objektiver und ein subjektiver Grund. Der objektive: Weil wir auf Grund unserer Managementenerfahrung, unserer Öffentlichkeitswirkung und unseres Netzwerkes das Momentum einer solchen Organisation vervielfältigen können. Das nimmt uns in die Pflicht, denn mancher kleine Verein würde das nie schaffen.

Beim subjektiven Grund meines Engagements (übrigens ganz „biblisch“ etwa zehn Prozent meiner Zeit) unterscheide ich mich nicht von der Motivation hunderttausender anderer Helfer: Was steuerlich als „non-profit“ zählt, ist im Persönlich-Menschlichen äußerst profitabel. Man erfährt eine Sinnhaftigkeit des Tuns, die einem im normalen Geschäft von Kostenmanagement bis zu Prozessoptimierung manchmal abgeht. Man spürt Wirksamkeit und Erfüllung.

In der Bibel steht kurz und bündig (Lukas 6, 38): „Gebt, so wird euch gegeben.“ Aus dieser Weisheit heraus erübrigt sich die Diskussion, wo Altruismus aufhört und Egoismus beginnt. Beide sind untrennbar miteinander verwoben? und sei es bis zu dem Punkt, dass man sich schlecht fühlen würde, hülfe man nicht.

Die Forschung hat sich viele Gedanken zum Thema Altruismus gemacht, widerspricht seine schiere Existenz doch scheinbar dem Urtrieb, nur das zu tun, was die eigenen Überlebenschancen erhöht. Wenn? laut Hobbes?

der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, wie können wir dann erklären, dass Menschen hilfsbereit miteinander umgehen, sich gegenseitig unterstützen und die „soziale“ Marktwirtschaft proklamieren? Weil wir so eben besser (über)leben.

Konsumenten und Geschäftspartner achten Unternehmer, die Gutes tun, noch mehr. 42,8 Prozent der Deutschen kaufen lieber bei Unternehmen, die sich öffentlich im Sozialbereich engagieren. Ihre Mitarbeiter sind noch stolzer darauf, bei diesen arbeiten zu dürfen.

Wenn nur eines in Ihnen hängen bleibt auf meiner langen Liste von guten Gründen, Gutes zu tun, dann bitte dieses: Überlassen wir es angesichts der ohnehin schon katastrophalen hohen Steuerlast nicht dem Staat, uns von der Wiege bis zur Bahre unter seine Fittiche zu nehmen. Wir können zu vieles besser, effizienter und pluralistischer. Und wir können uns um unendlich wichtige Einzelthemen kümmern, die der Staat in seiner Orientierung auf Mehrheiten nie abdecken kann. Dem privat organisierten Dritten Sektor, in dem heute schon acht Prozent der Beschäftigten arbeiten, gehört die Zukunft, wenn es darum geht, Not zu lindern und Bedürftigen zu helfen. Nehmen wir die Herausforderung an? und fordern wir im Gegenzug, dass die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden und Stiftungen nicht eingeschränkt, sondern radikal erweitert wird. Jeder Euro weniger Steuer wird das Dreifache an realer Hilfe bringen! Nehmen wir John F. Kennedy ernst: „Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann? fragt, was ihr für euer Land tun könnt.“ Lassen Sie uns durch eine humane Ausgestaltung des Kapitalismus die Gefahr für weitere Verirrungen in den Terror verringern! Lassen Sie uns Vorbilder werden für unsere Kinder! Lassen Sie uns Deutsche nicht nur in Auto- oder Maschinenbau Goldmedaillen gewinnen, sondern auch in der Kategorie effizienter, schneller und menschlicher Hilfe, wo immer sie gebraucht wird.

Florian Langenscheidt ist Verleger, Talkmaster beim Bayerischen Rundfunk und Buchautor („Tausend Glücksmomente“). Sein Charity-Projekt „Children for a better world“ läuft seit 1994